

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)
Heft: 1: Sonderheft Schweden

Artikel: Schwedische Architektur
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erik Grate. Detail vom Trinkbrunnen der Katarina-Realschule in Stockholm



D A S W E R K H E F T 1 J A N U A R 1 9 3 6

Schwedische Architektur

Der Kulturstand eines Volkes hängt in viel höherem Masse von der Qualität seiner anonymen Bauten des Durchschnitts ab und von der Art, wie der Tagesbedarf der breiten Bevölkerungsmassen befriedigt wird, als von den einzelnen Ausnahmeleistungen seiner besonders begabten Künstler und Architekten. Nicht dass diese Ausnahmeleistungen, die eigentlichen «Spitzenleistungen» deswegen geringer zu schätzen wären, aber es kommt eben darauf an, dass sie als führend anerkannt werden, dass sie auch in die Breite wirken, kurz, dass diese Spitze eine möglichst breite Basis hat, dass sie also organisch mit den Durchschnittsleistungen zusammenhängt, und dass die künstlerischen Höchstleistungen nicht als isolierte, in der Luft schwebende Kuriositäten empfunden werden, von denen sich die weitere Bevölkerung nicht betroffen fühlt. Es ist nicht zu leugnen, dass letzteres leider die Situation ist, in der wir uns in der Schweiz befinden. Wir haben ausgezeichnete Architekten, aber sie bilden eine Gruppe, deren Einfluss viel zu wenig in die Breite geht; wir haben hervorragende Einzelbauten, aber ein sehr tiefes formales Niveau der anonymen

Durchschnittsproduktion, und ebenso ist es auch auf allen anderen künstlerischen Gebieten. Wir haben ausgezeichnete Grafiker und einzelne gut geleitete Firmen, die Plakate, Packungen, Prospekte, Bücher usw. sehr schön ausstatten können; wir suchen diese Beispiele heraus, bilden sie ab, freuen uns über die relativ grosse Zahl solcher guten Leistungen, aber wir vergessen, dass die immer noch unvergleichbar viel grössere Zahl jener Drucksachen, die ohne diese «Fachleute» hergestellt werden, auf einem ganz bedauerlich tiefen Niveau liegen bleibt. Die Architekturpropaganda (und das «Werk» macht hierin, wie wir wohl wissen, keine Ausnahme) dreht sich im Kreis, man predigt den schon Bekehrten, denen, die sich für Architektur und Künstlerisches im allgemeinen ohnehin schon interessieren, während die grosse Masse selbst der Gebildeten, der «Akademiker» und schon gar der Politiker aller Grade, die letzten Endes über die Ausführung von Bauten entscheiden, allem, was Architektur und Kunst heisst, in der Regel mit geradezu köhlerhafter Unwissenheit und gefühlsmässiger Ahnungslosigkeit gegenüberstehen. Man betrachtet



Der alte Stadtkern von Stockholm ist auf einer Insel gelegen. Die Stadt vergrösserte sich bis Ende des letzten Jahrhunderts vor allem auf der nördlichen (oben im Bild) gegenüberliegenden Halbinsel, während die neueste Ausdehnung der Stadt die südlich gelegene Insel Södermalm beanspruchte. Die aussergewöhnliche Lage und der harte unregelmässige Granitboden stellten der raschen Entwicklung der Stadt in den letzten zwanzig Jahren bedeutende Hindernisse entgegen, deren Ueberwindung zu den grossartigsten Lösungen technischer und architektonischer Art Anlass gaben. (Fliegeransicht, von Süden gesehen)

das als ein Spezialgebiet, das den Spezialisten angeht, als einen geistigen Luxus, der schon fast an Dekadenz grenzt. Auch von seiten der Architekten ist vielleicht dadurch gesündigt worden, dass man, vom künstlerischen Standpunkt vollkommen zu Recht, einen scharfen Trennungsstrich zwischen wirklich schöpferischen Persönlichkeiten und «Mitläufern» zieht, während man sich vom sozialen Standpunkt aus auf dem Weg einer gesunden Entwicklung gar nicht genug Mitläufer wünschen könnte.

Demgegenüber scheint uns Schweden in vielem als Vorbild dienen zu können: Hier blüht eine von sehr breiten Schichten der Bevölkerung getragene Formkultur, die das gesamte öffentliche und private Leben erfüllt, und die nicht das Privileg einzelner besonders begabter Kunstproduzenten und -konsumenten ist. Eine Anständigkeit der Baugesinnung, die vom Monumentalbau bis

zum Fabrikbau und zum serienmäßig hergestellten Holzhaus geht, so dass aus einem einheitlichen, umfassenden Wertgefühl heraus jeder Bauaufgabe der Rang zugewiesen werden kann, der ihr zukommt, während uns die allgemeine Unsicherheit der künstlerischen Maßstäbe immer wieder verführt, bescheidene Bauaufgaben zu überinstrumentieren. Wir sind gewohnt, die einzelnen Bauten viel zu isoliert zu sehen, und wenn unsere guten Architekten auch schon längst einsehen, dass es ein Unsinn ist, jedes kleine Häuschen als «Villa» und Fabriken als Paläste aufzuziehen, so ist diese Grossmannssucht ausserhalb eines sehr kleinen Kreises einsichtiger Architekten und Bauherren eben heute doch immer noch die Regel. Weil unsere Wertungen unsicher geworden sind, haben wir auch kein Gefühl dafür, wo Monumentalität erlaubt und nötig ist. Das Gebiet des Monumentalen ist



Stockholm, Schleuse («Slussen»). Scheide des Binnenwassers vom Salzwasser (Höhenunterschied ca. 3 m). Verbindungsknoten der Altstadt mit den neuesten Stadtteilen. Kreuzung der Schiffahrtslinie, Eisenbahn, Strassenbahn, Automobilstrasse und Fussgängerweg.
Konstruktion: sogenannte Kleeblattform (Cloverkaparrangement). Architekt: Tage William Olsson

überhaupt eine der heikelsten Gegenden der zeitgenössischen Architektur, über die einmal ausführlich zu reden wäre. Ist es in Schweden ein Verdienst des Hofes, oder doch eine Folge der monarchischen Verfassung im allgemeinen, dass Monumentalbauten den Eindruck des Lebendigen und Legitimen machen? dass sie würdig wirken, ohne in Pomp und leere Anmassung abzugleiten wie fast alle neueren Monumentalbauten des ganzen Kontinents?

Besonders wichtig ist, dass in Schweden Modernität und Tradition und Modernität und Volkstümlichkeit sich offenbar nicht feindlich gegenüberstehen, und dass sich die Anständigkeit der Baugesinnung bis ins Detail der formalen Durchbildung und Darbietung der Gegenstände des täglichen Bedarfes erstreckt. Wir zeigen im folgenden besonders Bauten, Ladeneinrichtungen und einige

Packungen des schwedischen Konsumverbandes, durch die ein einheitlicher Zug geht, der nichts mit einer absichtlich modernässigen, betont «künstlerischen» und reklametechnischen «Aufmachung» zu tun hat, während unsere organisatorisch ja gewiss auch imposanten Konsumverbände, «Migros», Käse- und sonstigen Unionen leider auch nicht die Spur einer solchen Formkultur und eines kulturellen Verantwortungsbewusstseins erkennen lassen. Hier hätten wir also von Schweden viel zu lernen, und wieviel wir vom schwedischen Holzbau lernen könnten, der aufs glücklichste altschwedische Tradition und modernste Organisations- und Fabrikationsprinzipien zu vereinigen weiß — darauf wurde und wird im «Werk» hingewiesen, so oft sich Gelegenheit bietet, über Holzbau überhaupt zu schreiben.

P. M.